

Zfarrbrief der Dekanatspfarre Taxenbach



Sommer 2025

Ausgabe: 116



**„Sie hielten an der Gemeinschaft fest.“
(Apg 2,42)**



Hl. Andreas, beschütze unseren Ort und unsere Pfarre vor allem Unheil, Unwettern und Gefahren.

Lass uns als Gemeinschaft zusammenstehen und in Liebe füreinander sorgen.

Röm.-kath. Pfarramt Taxenbach
Marktstraße 25, 5660 Taxenbach

Öffnungszeiten Pfarrkanzlei
Dienstag, Mittwoch und Freitag
8:00 Uhr bis 12:00 Uhr

In der Ferienzeit
Dienstag und Freitag
8:00 Uhr bis 12:00 Uhr

Kanzlei: 06543/5204
Pfarrprovisor Michael Blassnigg: 0676/87 46 5650
PA Michael Reinprecht: 0676/87 46 5660
Priesterl. Mitarbeiter Luke Ndubuisi: 0676/87 46 6514

E-Mail: pfarre.taxenbach@pfarre.kirchen.net
www.facebook.com/pfarretaxenbach

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Röm.-kath. Pfarramt Taxenbach, Marktstraße 25, 5660 Taxenbach

Redaktion und Gestaltung: PGR-Ausschuss - Öffentlichkeitsarbeit, Kontakt: pfarrbrief.taxenbach@gmx.at

Grafische Bearbeitung: Karl Radacher

Fotos: Privat, Wikipedia, pinterest, Karin Pfisterer, pfarrbriefservice.com, katholisch.at, pixabay.com; SalzburgWiki

Redaktionsschluss: 14. Juli 2025

Druck: pfarrwerbung.at

Liebe Taxenbacherinnen und Taxenbacher!



Ich sehe was, was du nicht siehst

Wie nehmen wir die Welt wahr? Nehmen wir sie wahr im Lärm der neuesten Nachricht, oder konzentriert auf das Vogelgezwitscher in der Stille einer Waldlichtung?

Betrachten wir die Welt durch den Nebel unserer vielen Sorgen, oder im liebenden Blick auf einen uns vertrauten Menschen?

Wie nehmen wir die Welt gerade wahr? Was hat uns berührt? Was haben wir gehört, gerochen, gesehen?

Vielleicht fällt uns dabei auf, dass es sehr auf jeden Einzelnen ankommt, wie wir die Kirche, Gott oder den Nächsten wahrnehmen. Zum Beispiel, wenn wir erfahren, dass sich unser Pfarrverband ab September 2025 um die Pfarre Rauris und Bucheben vergrößert, dann können wir das als Überforderung sehen oder als eine Chance, in einer größeren Einheit als Kirche zu wachsen.

Nehmen wir die Herausforderungen mit dem Blick des Herzens oder durch den Spiegel der Angst wahr?

Zwischen den verschiedenen Betrachtungsweisen liegen oft Welten.

Wie Gott die Welt wahrnimmt, das erfahren wir aus der heiligen Schrift. Wie versteht Jesus seinen Dienst? Hierzu eine rabbinische Geschichte:

„Rabbi Josua Ben Levi trifft den Propheten Elija. Er fragt den Elija: Wann kommt der Messias?

Elija: Geh und frage ihn selbst! Josua: Wo finde ich ihn denn?

Elija: Er sitzt am Tor der Stadt! Josua: Woran soll ich ihn erkennen?

Elija: Er sitzt unter den Armen, mit Wunden bedeckt. Die anderen binden ihre Wunden alle zugleich auf und nachher verbinden sie sie wieder. Er aber bindet immer nur eine Wunde auf und verbindet sie anschließend sofort, denn er sagt sich: Vielleicht werde ich gebraucht!“

„Ich muss immer bereit sein, damit ich keinen Augenblick Zeit verliere!“ Unsere Lebenserfahrungen prägen ganz wesentlich unsere Wahrnehmungen und hier sind es vor allem die schmerzlichen. Wenn wir als Teil unserer Kirche das Werk des Messias Jesus besorgen wollen, können wir es nicht von den Wolken des Himmels oder von den Höhen kirchlicher und akademischer Würden her tun, sondern wir müssen am Stadttor, unter den Armen, anzutreffen sein, „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ mit ihnen teilen. Wenn wir das Leben mit ihnen teilen, tragen wir auch die Wunden, die das Leben schlägt und müssen uns um unsere Wunden kümmern.

Wir müssen uns mit der eigenen Verletztheit und unseren Grenzen konfrontieren, um für andere da sein zu können.

Wie nehmen wir die Welt wahr? Vielleicht möchte gerade dieser Sommer dir etwas ganz Kostbares zeigen?

Eine gesegnete Zeit wünscht euch

Euer Pfarrprovisor

Michael Blassnigg

Liebe Taxenbacher Pfarrgemeinde!

Das große „Wir“ des Glaubens – Gemeinschaft finden und leben

Sind wir manchmal nicht froh, wenn uns in dieser oder jener Situation jemand zur Seite steht? Wenn wir erfahren dürfen, nicht alles alleine tragen oder schaffen zu müssen? Oder tun wir uns schwer, Hilfe anzunehmen und meinen gar, dass wir selbst alles am besten können und uns ohnehin niemand wirklich helfen kann?



In unserer Wohlstandswelt zählt Letzteres gar nicht so selten zu den größten Gefahren unseres Gemeinwohls und unserer Zivilgesellschaft: die nahezu vollständige Unabhängigkeit von anderen und der oft damit verbundene Rückzug ins fast ausschließliche Private. Das zeigt sich leider auch in unserer Begräbniskultur, der sich ein interessanter Beitrag in unserem Pfarrbrief widmet.

In einem Kinderlied heißt es: „Was einer nicht alleine schafft, das schaffen wir vereint“; und eine österreichische Bankengruppe wirbt unter dem Motto „Wir macht's möglich“ um ihre Kunden. In unserem Leben stehen wir immer wieder im Spannungsfeld zwischen Gemeinschaft und Selbständigkeit, zwischen Ich und Wir, zwischen Abhängigkeit und Unabhängigkeit. Eine gelungene Ehe beispielsweise zeigt sich nicht in der Auflösung und Verschmelzung von zwei Personen, sondern in der Einheit und Verbundenheit von zwei eigenständigen Persönlichkeiten. In unserem christlichen Glauben bekennen wir uns zu dem Einen Gott in drei Personen.

Schon im ersten Buch der Bibel spricht Gott: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt.“
(Gen 2,18)

Der Mensch und das menschliche Leben sind auf Gemeinschaft hin angelegt. Das drückt sich ja auch in der Ursehnsucht nach Liebe aus, die unserem menschlichen Leben erst Sinn und Ziel zu geben vermag. Leider müssen wir in unserem eigenen Leben oft schmerzlich feststellen, wie schwer es ist, gelingende und erfüllte Gemeinschaft zu finden und zu leben. Die Kirche – und im konkreten unsere Pfarrgemeinde – soll ein Ort sein, an dem so eine Gemeinschaft sichtbar und erlebbar ist. Ich möchte an dieser Stelle allen herzlich danken, die sich bei uns für gute Gemeinschaft einsetzen: in den Familien, in den Vereinen, in Kindergärten und Schulen, im Seniorenwohnheim und ganz besonders auch in unserer Pfarre.

Es schmerzt uns, wenn wir erfahren, wie viele sich oft still und leise von unserer Gemeinschaft abwenden und mit Kirche und Pfarre gar nichts mehr zu tun haben wollen. Niemand hat sich selbst den Glauben gegeben, wie auch niemand sich selbst das Leben gegeben hat.

Ich kann nicht glauben, wenn ich nicht durch den Glauben anderer getragen bin, und ich trage durch meinen Glauben den Glauben anderer mit. Wir alle sind im großen „Wir“ des Glaubens getragen.

Diese Erfahrung wünscht euch besonders in dieser Sommerszeit



Euer Pfarrassistent

Michael Reinprecht

Unser Glaube

Persönliche Trauer und Gemeinschaft

Ein Blick auf unsere Begräbniskultur

Was uns in den letzten Jahren besonders auffällt ist, dass unser Umgang mit Trauer sehr stark in das Private rückt und dabei immer öfter die Dorfgemeinschaft vom Zugang zu Trauerfeierlichkeiten ausgeschlossen wird.

Das Gemeinsame tritt aufgrund der verständlichen Betroffenheit Einzelner zurück, was aber auch zu Gruppenbildung und Einsamkeit führt.

Natürlich reagiert man auf Trauer, Schmerz und Schuld vorerst mit einer gewissen Schockstarre und Rückzug in das Persönliche. Aber dieser Rückzug kann einen Verlust auch nicht ungeschehen machen.



Natürlich reagiert man auf Trauer, Schmerz und Schuld vorerst mit einer gewissen Schockstarre und Rückzug in das Persönliche. Aber dieser Rückzug kann einen Verlust auch nicht ungeschehen machen.

Wie gestalte ich jetzt die Beerdigung eines mir lieben und nahen Menschen, oft in nur wenigen Tagen? Ich zeige keine Schwäche, wenn ich mir in dieser schweren Zeit helfen lasse. Bestatter und Seelsorger unterstützen gerne.

Sehr hilfreich in diesen schweren Stunden ist es auch, wenn ich mir die nötige Zeit gönne, die Dinge überschlafe und mir alles gut überlege. Ich zeige keine Schwäche, wenn ich Trauer zulasse. Trauer ist ein Gefühl von Leben und hilft uns auf natürliche Weise, mit dem Schmerz des Abschieds umzugehen.

Wir machen uns damit auf den Weg der Heilung einer eventuell tiefen Wunde – wohin der Weg geht, wissen wir in diesem Moment nicht.

Aber nicht nur uns selbst macht der Tod eines vertrauten Menschen betroffen. Wie geht es anderen damit? Den Bekannten, Freundinnen, Freunden, Kollegen, wie geht es der Gemeinschaft im Dorf? Auch sie trauern, auch sie schmerzt der Tod eines vertrauten Menschen.

Wenn wir den Abschied eines Menschen miteinander feiern, dann stärken wir damit auch unsere Gemeinschaft mit allen, denen dieser Mensch wertvoll war, oder die ihn einfach nur gekannt haben. Es hat etwas Heilendes und Stärkendes, wenn wir Freude und Schmerz gemeinsam tragen. In gewissen Orten ist es selbstverständlich, dass wenigstens eine Person aus jeder Familie zur Beerdigung kommt.

Wo eine Beerdigung zur Privatsache wird, dort schließen wir andere aus der Gemeinschaft aus oder isolieren uns selbst. Wenn dann auch noch die Urne einen Privatplatz im eigenen Wohnbereich bekommt, muss ich mir bewusst sein, dass ich andere damit (oft unbewusst) sehr verletzen kann.

Ein Besuchen des Verstorbenen, so wie am öffentlichen Friedhof, ist damit nicht mehr möglich. Steht eine Urne im eigenen Heim stellt sich auch noch die Frage: Wie geht es weiter, wenn die Bewohner nicht mehr da sind oder das Haus verkauft wird?

Wir wünschen euch allen, neben dem eigenen Schmerz den Blick auf die anderen nicht zu verlieren. Gehen wir den Weg der Trauer gemeinsam.

„Kirche ist Gemeinschaft“

Im Gespräch mit PGR Stefanie Fankhauser

Steffi, du engagierst dich im Pfarrgemeinderat, im Familienausschuss. Warum?

Für mich ist das ein Rauskommen aus dem Alltag, etwas Anderes tun als zu Hause zu arbeiten. Und das Engagement in der Gemeinde ist mir schon wichtig.

Warst du immer schon kirchlich engagiert?

Nein, überhaupt nicht. Ich bin relativ früh schon, mit ca. 17, aus der Kirche ausgetreten. Ich habe mich früher wenig mit dem Thema beschäftigt, ich ging halt manchmal in die Kirche, vor allem an den Feiertagen. Dann habe ich die erste Kirchenbeitragsrechnung bekommen und mir gedacht, warum soll ich den zahlen, wenn es mir nichts bringt. Ich hab damals einfach den Sinn nicht verstanden, zur Kirche zu gehören und nur um ab und zu mal in eine Messe zu gehen, war es mir einfach zu teuer.

Was hat dich an der Kirche außer dem Kirchenbeitrag noch gestört?

Der Glaube an sich war immer Teil meines Lebens, aber die Kirche, der Ort, die Leute dahinter, das hat mich gestört. Warum soll ich in ein spezielles Haus gehen, um mit Gott zu reden?

Über den Vatikan hab ich mir nicht so viele Gedanken gemacht, aber ich fand, dass es dort zugeht wie überall, wo strikte Hierarchien herrschen. Es gibt Machtmissbrauch und Menschen, die nicht in Liebe handeln, sondern nur aus dem Ego heraus. Aber bei mir war wirklich die Kirche und die Menschen im Ort entscheidend.

Was glaubst du, welche Gründe sind für die vielen Kirchenaustritte ausschlaggebend?

Ich glaube, dass es für ganz viele das Geld ist. Wenn man sich sonst nicht viel mit der Kirche auseinandersetzt, will man nicht zahlen, weil es einem das Geld nicht wert ist, und dann tritt man aus. Weil viele keinen Sinn dahinter sehen und mit den Traditionen nicht viel anfangen können. An der Gemeinschaft und dem Sozialen dahinter haben die wenigsten Interesse. Oft ist es so, dass jeder nur noch auf sich selbst schaut, auf die eigenen Bedürfnisse, die anderen sind egal. Man nimmt zwar an der Erstkommunion und Firmung teil, weil das immer so war, weil man das einfach so macht. Dann ist die Schule aus, und somit verlieren die meisten komplett den Bezug zur Kirche. Die Eltern selbst haben oft auch weniger Bezug, oft kommen sie auch nicht in die Kirche. Vielleicht noch bei der Vorbereitung zur Erstkommunion, bei der Firmung oft nicht mehr, und warum soll man dann in der Kirche irgendeinen Sinn sehen, wenn die eigenen Eltern das nicht vorleben?

Bei mir war das nicht so, mein Papa hält viel auf die Kirche. Er hat nicht gewusst, dass ich ausgetreten bin, denn ich glaube, das hätte viele Diskussionen hervorgerufen. Erst als ich wieder eingetreten bin, hat er es erfahren.

Warum hast du deine Meinung geändert?

Geändert hat sich das erst, als ich in das Alter gekommen bin, wo die ersten heirateten und Kinder bekamen. Da befasst man sich doch wieder ein bisschen mehr mit der Kirche und den Werten dahinter. Ich wollte für meine Familie eine Gemeinschaft, und dachte mir: Wenn ich Kinder habe, dann möchte ich gerne, dass sie Teil einer Gemeinschaft sind. Meine Mama war evangelisch und dann habe ich mich zuerst mit dem evangelischen Glauben befasst. Ich habe viele Gespräche mit meinem evangelischen Pfarrer geführt. Der hat gesagt, ich kann schon einfach beitreten, aber er wollte, dass ich mich ein bisschen auskenne, bevor ich mich entscheide. Die evangelische Kirche ist in vielem ähnlich, aber halt in Taxenbach nicht so präsent. Also habe ich gedacht, egal, es geht um die Gemeinschaft, der Glaube ist sowieso immer der gleiche und auch Gott ist es im Grunde egal, wie meine Konfession ist. Also bin ich wieder eingetreten in die katholische Glaubensgemeinschaft und wollte mich dann auch engagieren,



sonst hätt ich ja weiterhin ohne Zugehörigkeit bleiben können, denn Glauben kann man überall, dazu braucht es keine Kirche.

Du hast dich dann mehr mit spirituellen Fragen auseinandergesetzt?

Ja, ich habe dann auch Bücher gelesen, wo es nur um Gott geht, z. B. „Gespräche mit Gott“ oder „Die Hütte“. Ich weiß auch nicht, warum. Oft greift man intuitiv zu solchen Themen. Auch im Yoga geht es ja viel um Spiritualität, und ich fand über Yoga meinen Glauben wieder. Vieles ging dann drunter und drüber in meinem Leben. Corona, meine erste Schwangerschaft; viele Dinge in meinem Leben haben sich geändert, und im Glauben und den Ritualen der Kirche kann man auch viel Sicherheit finden, wenn es im eigenen Leben gerade irgendwie keine Erdung gibt.

Was fasziniert dich am Yoga?

Der Einstieg fand über die körperliche Seite statt, das ist, glaube ich, bei jedem so, und dann habe ich mich mit der Philosophie mehr auseinandergesetzt. Yoga hat die Wurzeln im Buddhismus und Hinduismus. Da geht es viel um Karma, Nächstenliebe, Dienen, und auch Selbstakzeptanz und Selbstliebe ist ein wichtiger Teil vom Yoga. Für mich gibt es da jetzt wenig Widersprüche mit meiner christlichen Tradition, aber man muss sagen, ich habe mich da jetzt nicht voll in die fernöstliche Tradition hineingestürzt. Für mich war meine vierwöchige Yogalehrerausbildung ganz viel Anatomie, Meditation und Wissen. Mich mit mir selbst beschäftigen war mehr im Fokus, als die Tradition dahinter. Ich glaube, wenn man in Österreich lebt, kann man die fernöstliche Tradition nicht komplett integrieren, außer man kommt von dort, denn für mich sind unsere österreichischen Traditionen auch Teil meiner Identität. Damit fühl ich mich wohl und sie bedeuten für mich auch Heimat. Weihnachten, Ostern, die ganzen Feste, mit denen man aufgewachsen ist, das möchte ich nicht ändern. Meine Kultur sehe ich ganz klar hier. Yoga ist für mich das Körperliche, das Meditieren. Für mich heißt es, Zeit für mich selbst zu finden, auch hinspüren, wie geht's mir, was möchte ich in meinem Leben machen, wie möchte ich mit den anderen Leuten umgehen. Wie kann ich meine Schmerzen heilen, mein Innen & Außen, wie kann ich anderen helfen, damit es ihnen besser geht? Das hole ich mir aus dem Yoga. Yoga ist eine Kraftquelle für mich, aber keine Lebenseinstellung.



Was sind andere Kraftquellen für dich?

Sicher meine Familie, und ich bin gerne in der Natur draußen. Ich hätte mir früher nie vorstellen können, dass ich jetzt hier oben bei einem der höchsten Bauern von Taxenbach lebe. Ich habe gedacht, ich bin ein Stadtmensch. Das sind die überraschenden Wendungen im Leben.

Kirche ist für viele junge Menschen nicht mehr interessant. Gäbe es eine Lücke ohne sie?

Ja sicher, das war ja dann mein Grund, warum ich wieder eingetreten bin, irgendwie gehört es doch zum Leben. Gerade wenn man eine eigene Familie hat, dann gibt Kirche einem schon Sicherheit. Eine Bekannte hat das schön beschrieben: Da ist jemand gestorben, und keiner wusste, was zu tun ist. Alle waren wie gelähmt. Dann ist ihnen eingefallen, das Begräbnis muss organisiert werden. Dann haben sie den Pfarrer angerufen und er konnte ihnen bei den nächsten Schritten weiterhelfen. So vermittelte er ihnen Sicherheit, eine Sicherheit, die aus Ritualen kommt, aus der Gemeinschaft. Kirche gibt Erdung. Da wäre schon ein großes Loch, wenn jeder sagt, glauben kann ich überall, ich brauche keine Kirche.

Hat Kirche in der Gesellschaft noch etwas zu sagen?

Nein, eher weniger. Sie hat sich das auch selbst zerstört, weil sich Leute auch auf das berufen, was manche Pfarrer gemacht haben. Warum soll ich meine Werte nach der Kirche ausrichten, wenn die Kirche innen drinnen schon nicht danach lebt und warum soll ich mich an ein so veraltetes Konstrukt halten?

Wie könnte Kirche für junge Menschen attraktiver werden?

Das ist sehr schwierig. Es gäbe schon so viele Angebote, wie z. B. bei der Langen Nacht der Kirchen. Ich war einmal am Pfingstkongress der Loretto-Bewegung im Salzburger Dom. Das hat mich wirklich geflasht, wie wahrscheinlich jeden, der dort hingehet, Es war, wie auf einem normalen Festival, so ein Gemeinschaftsgefühl, so eine wunderschöne Verbundenheit mit völlig Fremden. Ich glaube aber trotzdem, dass viele einfach desinteressiert sind und gar nicht zu solchen Veranstaltungen gehen. Aus Prinzip. Unsere Kirche in Taxenbach ist noch sehr traditionell, da gibt es viele, denen sie wichtig ist. Das ist schon etwas ganz Besonderes.

Steffi, vielen Dank für das Gespräch! (Lucia Buchner)

„Wer von diesem Brot isst, wird leben“

30 Kinder empfangen die erste Heilige Kommunion

Am Sonntag, den 18. Mai 2025, haben 20 Kinder der Volksschule Taxenbach und 10 Kinder der Volksschule Högmoos zum ersten Mal die Heilige Kommunion empfangen. Die Kinder haben sich dabei mit viel Freude in Pfarre, Schule, Tischmütter-Gruppen und in der Familie auf dieses große Fest vorbereitet. Wir danken besonders unseren beiden Religionslehrerinnen Ines Lober und Kathrin Warter, den beiden Klassenlehrerinnen sowie allen Eltern, die bei der Vorbereitung mitgeholfen haben. Für das schöne Fest der Erstkommunion danken wir Father Luke, der Trachtenmusikkapelle Taxenbach und dem Kirchenchor Taxenbach unter der Leitung von Ulli Schernthaler für die wunderbare musikalische Gestaltung! Der Pfarrgemeinderat sorgte im Anschluss noch für eine feierliche Agape.

Allen Kindern wünschen wir Gottes Schutz und Segen sowie immer gute Wegbegleiter auf ihrem Lebensweg!

*„Jesus sagte ihnen:
Ich bin das Brot des Lebens;
wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern,
und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“
(Joh 6,35)*



Text Erstkommunion und Firmung: Michael Reinprecht
Bilder Erstkommunion und Firmung: Karin Pfisterer

„Komm, Heil'ger Geist, der Leben schafft.“ 15 Jugendliche feiern das Sakrament der Firmung

Am Sonntag, den 25. Mai 2025, haben 15 Jugendliche im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes das Sakrament der Firmung empfangen. In der gemeinsamen Vorbereitung haben wir versucht, die jungen Christen lebensnah auf dieses große Fest vorzubereiten und ihnen viel Wertvolles aus unserem Glaubensschatz mitzugeben. Bei gemeinsamen Treffen in Kirche, Pfarrhof oder bei Projekten setzten sich die Firmlinge mit vielen Fragen des Glaubens und des eigenen Lebens auseinander.

Gemeinsame Gottesdienste und die Ausrückung mit Jugendfahne beim Fronleichnamfest rundeten die Vorbereitung ab.

Wir danken allen, die in der Vorbereitung mitgewirkt und unsere Firmlinge durch eigenes Beispiel und/oder Gebet begleitet haben! Ein besonderer Dank gilt der Trachtenmusikkapelle Taxenbach sowie dem Chor Aufwind unter der Leitung von Jessica Kaserer für die wunderschöne musikalische Gestaltung!

Wir wünschen allen Neugefirmten weiterhin viel Freude, Hoffnung und Gottes Segen auf ihrem Lebensweg!

*Sende mir Menschen, die mir die Wahrheit sagen von Dir,
damit ich von Dir die Wahrheit höre über mich,
über das Glück, das neue Leben und den Himmel,
der auf Erden beginnt.*

(Gebet aus dem Jugendgebetbuch YOUCAT)



Fronleichnam

Bei strahlendem Sonnenschein durften wir heuer unser Fronleichnamsfest feiern. Nach dem festlichen Gottesdienst führte der Prozessionszug, musikalisch umrahmt von der Musikkapelle und begleitet von unseren Vereinen, vorbei an insgesamt vier Altären durch den Markt und über das Dechantsfeld. Ein großer Dank darf all jenen ausgesprochen werden, die am Gelingen dieses wunderschönen Festes beteiligt waren.

Fronleichnam ist ein Fest für alle, und jeder Einzelne, welcher sich in irgendeiner Form daran beteiligt, drückt dadurch seine Verbundenheit zum Glauben, zu unserer Kultur und zu einer gelebten Ortsgemeinschaft aus. Trotz oftmaliger Schwierigkeiten, die der Zeitgeist so mit sich bringt, ist es immer wieder eine große Freude, zu sehen, wie sich Menschen proaktiv bei an der Gestaltung dieses und anderer kirchlicher Feste einbringen. Vielleicht entdecken auch nächstes Jahr die Erstkommunionkinder aus Taxenbach und insbesondere deren Eltern ihre Verbundenheit zu unserer Pfarre und unserem Ort auf ein Neues.

Text: Reinhard Brunner
Bilder: Maria Fankhauser



Bittgang nach Maria Elend

Am 2. Juli, zum Fest Maria Heimsuchung, pilgerten wir auch heuer wieder zur Wallfahrtskapelle nach Maria Elend. Zeitig um 06:15 Uhr traf sich eine äußerst überschaubare Gruppe, geführt von Pfarrer Michael Blassnig, in der Marienkapelle in Taxenbach und machte sich betend der Pilgerfahne folgend auf den Weg über Embachrain und den Pfarrwald zur Pfarrkirche Embach. Ab dem Salaterhof in Embach schlossen sich einige Taxenbacher den Bittgängern in die Pfarrkirche Embach an. Nach dem gemeinsamen Gottesdienst führte der idyllische Weg über den Kalvarienberg zur Kapelle Maria Elend, wo der Bittgang schließlich mit einer Andacht endete. Einige ließen diesen „Taxenbacher Bauernfeiertag“ noch mit einem Frühstück beim Krämerwirt in Embach gemütlich ausklingen.



Bergmesse auf der Pfarrachhöhe

Die Pfarre Taxenbach lädt herzlich zur Wortgottesfeier mit anschließendem Wettersegen ein!
Samstag, 13. September 2025, um 11:00 Uhr

Die treue Seele unserer Frauenkapelle Ehrung an Anni Unterberger

Seit mehr als 300 Jahren ist die an der Bundesstraße gelegene Frauenkapelle fester Bestandteil unseres Ortsbildes und Pfarrlebens. In den vergangenen 22 Jahren hat sich Anni Unterberger mit großer Sorgfalt und Verlässlichkeit als Mesnerin um die Kapelle gekümmert. Am 2. Mai wurde ihr im Rahmen einer feierlichen Mai-Andacht dafür Dank und Anerkennung ausgesprochen. PGR-Obmann Reinhard Brunner und PA Michael Reinprecht durften Anni Unterberger die Ehrenurkunde der Mesnergemeinschaft überreichen.



Der Stamtischchor, der aus dem früheren Kirchenchor hervorgegangen ist, und bei dem Anni schon viele Jahre aktiv mitsingt, sorgte für die wunderschöne musikalische Gestaltung. An dieser Stelle ein herzlicher Dank an Chorleiter August Seidl, der mit seinem Chor immer wieder kirchliche Feiern und Anlässe in gewohnt erfrischender und tiefsinniger Weise mitgestaltet!

Um unsere schöne Frauenkapelle am Ortseingang weiterhin erhalten zu können, muss sie dringend einer Sanierung unterzogen werden. Wir bitten euch alle jetzt schon um eure Unterstützung! Nähere Informationen folgen noch! Da auch der Dienst eines Mesners unerlässlich für die Frauenkapelle ist, durften alle Mitfeiernden am 2. Mai – ähnlich wie beim Konklave in Rom – die Kapelle erst verlassen, als eine geeignete Nachfolge von Anni Unterberger geklärt war.

Umso größer ist nun die Freude, Ramona und Mario Steinkellner als neue Mesner für die Frauenkapelle begrüßen zu dürfen! Wir wünschen beiden viel Freude in ihrem wertvollen Dienst und auch den Segen, der schon über 3 Jahrhunderte lang von unserer, der Gnadenkapelle in Altötting nachempfundenen Kapelle ausgeht!

Minis mag man eben

Willst du gute Gemeinschaft erleben? Eine wertvolle Aufgabe übernehmen? Neues entdecken und gestärkt werden fürs Leben? Dann komm zu unserer Ministranten-Gruppe!

Schöne Feste, Proben, Basteln, Ausflüge, Gott und den Menschen eine Freude machen und vieles mehr erwarten Dich bei uns!

Infos bei PA Michael Reinprecht
(0676/8746 5660)



Helfen statt wegwerfen

Der Katholische Familienverband startete im Juni 2025 eine Sammelaktion für gebrauchte Schultaschen.

Auch in unserem Pfarrverband haben wir diese Sache unterstützt und konnten Ende Juni mehr als 20 Schultaschen und -rucksäcke, teilweise sogar gefüllt mit Federpenalen und Schreibutensilien, nach Salzburg bringen.

Die gesammelten Sachen können nun über „ArMut teilen“ an Familien, für die ein Neukauf nicht so leicht zu stemmen ist, verteilt werden.

Ein großes Dankeschön an alle, die sich an der Aktion beteiligt haben!

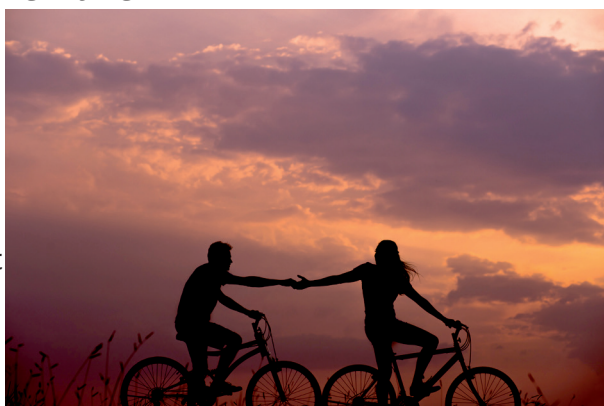
Christine Fersterer



„Comeback“ – Rückkehr zur Gemeinschaft

Wer vielleicht zu schnell oder unüberlegt aus der Kirche ausgetreten ist, kann sehr leicht und unbürokratisch wieder zur Kirche zurückkehren. Ein persönliches Gespräch mit dem ortszuständigen Pfarrer genügt, um wieder in die volle Gemeinschaft der Kirche aufgenommen zu werden. Es geht einzig um Sie in Ihrer persönlichen Lebens- und Glaubenssituation – und um Ihr „Ja“ zur Wiederaufnahme in die Kirche. Das Gespräch ist letztlich auch für die Kirche wichtig und dienlich, da Sie uns aufzeigen können, wo Sie etwaige Versäumnisse und Probleme in unserer Kirche sehen. Die Form, wie Sie wieder in die Kirche aufgenommen werden möchten, können Sie dabei frei wählen:

ganz schlicht in der Pfarrkanzlei oder in einem Gottesdienst. Aktuell ist zwar die Zahl an Austritten pro Jahr höher, als die Anzahl an Wiedereintritten, aber auch in unserer Pfarre freuen wir uns Jahr für Jahr über wunderbare Comebacks. Ist es in Zeiten wie diesen nicht ein hoher Wert, sich in einer weltumspannenden Gemeinschaft, die auch durch Raum und Zeit geht, getragen und eingebettet zu wissen? Einer Gemeinschaft, die sich trotz mancher Schwächen unermüdlich für das Gute, für Frieden und für den Menschen einsetzt.



Heiteres aus dem Pfarrhof

Im kalten Jänner dieses Jahres hat für die gesamte Hühner- und Entenfamilie des Pfarrhofes das Schicksal hart zugeschlagen, als sich ein frecher Dorf-Fuchs einen Riesennahrungsvorrat aus dem Pfarrgarten angeeignet hat.

So gab es bis ins späte Frühjahr weder Frühstücks-Ei noch Eierspeise im Pfarrhof zu genießen. Auch die spanischen Weg-Schnecken zogen über jeden grünen Halm im Garten her, frei unter dem Motto: „Des einen Freud – des anderen Leid“.

Nach langer Suche in ganz Salzburg keimte zu Ostern wieder Hoffnung auf, als ein Laufentenpaar aus dem Lammertal im Pfarrgarten Einzug hielt. Doch nach nur zwei Nächten war der mit einem krummen Rücken ohnehin schon schwer ins Leben gestartete Enterich „Donald“ allein, weil seine Dame das Weiße suchte und bis heute nicht mehr aufgetaucht ist.

Aus Kummer fast am Verhungern (die Schnecken krochen sogar unbemerkt durch sein Nest), fand wie aus heiterem Himmel ein ausgestoßener Enterich aus St. Georgen den Weg in unseren Garten. „Baron“ und Donald wurden sehr schnell gute Freunde und nicht nur der Appetit kehrte schnell zurück.

Wir staunten nicht schlecht, als unser Kindergarten-Kind Gabriel nach wenigen Tagen ein Ei im Pfarrgarten fand. Mit jedem weiteren Ei, das unsere Kinder im Garten fanden, stellte sich nach sorgfältiger Beobachtung bald heraus, dass der uns als „Donald“ angebotene Enterich eine Dame sein muss. So haben sich schließlich bei uns im Pfarrhof zwei ganz an den Rand einer glücklichen Entenexistenz gedrängte Enten gefunden. Da für die mittlerweile acht-köpfige überglückliche Entenfamilie das Nahrungsvorkommen in unserem Garten zu gering und der Lebensraum zu klein geworden sind, suchen wir für das außergewöhnliche Entenpaar „Donaldine & Baron“ ein neues Zuhause.

Wer Schnecken im Garten hat und sich von diesen wundersamen Enten inspirieren lassen möchte, kann sich gerne unter der Service-Hotline 0676-8746-5660 melden.

Wir wünschen allen noch eine schöne und heitere Sommerszeit!

Eure Pfarrhof-Familie

Donaldine und Baron



Der Kindergarten besucht die neugeschlüpften Entenküken

Rettet die Bienen!

Eine Geschichte für Kinder

Ruby, die kleine Wildbiene, gähnte und rieb sich, noch etwas verschlafen, die Augen. Von draußen hörte sie die Sonnenstrahlen rufen: „Komm heraus aus deinem engen Nest. Es ist Frühling!“

Ruby kletterte aus dem hohlen, trockenen Stängel, in dem sie den Winter eingepackt in einem warmen Kokon verbracht hatte und schaute sich neugierig um. Außer ein paar vertrockneten Halmen sah sie nur blauen Himmel mit weißen Schäfchenwolken und Häusern so weit das Auge reichte. Voller Freude flog sie los, um die für sie neue Welt zu erkunden. Sie düste um eine Hausecke und sah erfreut eine Biene, die schnurgerade auf sie zusteuerte. „Rums“, machte es, und Ruby war mit Vollgas gegen eine Fensterscheibe geflogen, denn die Biene war ihr eigenes Spiegelbild gewesen. Verdattert rieb sie sich den Kopf und landete auf einem Fenstersims. Nach kurzer Erholung startete sie erneut. „Es muss doch was anderes geben, als diese langen Straßen und Häuserreihen,“ dachte sie.

Da tauchte in der Ferne ein kahler Baum auf. Als sie auf dem höchsten Ast ankam, konnte Ruby in einer Richtung eine riesige Industrieanlage mit hohen Schloten sehen, aus denen Rauch aufstieg in den blauen Himmel. In der anderen Richtung sah es endlich nach brauner Ackerfläche aus. „Ich werde mal schauen, ob es da ein Plätzchen für mich gibt,“ sagte Ruby zu sich und steuerte in Richtung Acker.

Aber der war riesig groß und breitete sich aus bis zum Horizont. Nach einer Weile landete Ruby erschöpft auf einem kleinen Erdhügel.

„Was soll ich nur tun? Hier scheint es nichts zu geben, außer Straßen, Häuser und gepflügte Erde. Keine Weidenkätzchen mit Nektar, keine Blüten mit Pollen. Und ich brauche doch beides für meine Babys, denen ich ein Nest bauen muss.“

„Diese Sorgen kenne ich“, brummte es dicht neben Ruby aus einem kleinen Erdloch. Gleich kam eine Erdhummel herausgekrabbelt und setzte sich neben sie.

„Hallo, ich bin Adele. Ich habe auch verzweifelt nach einer Wohnung und Futter für meine Babys gesucht. Du hast Recht. Das ganze Land ist entweder zubetoniert, oder es wird von den Bauern genutzt, um Getreide, Mais, Rüben und andere Feldfrüchte anzubauen. So bleibt für uns fast kein Lebensraum. Aber gleich in der Nähe gibt es den Bauernhof Sonnentau. Da findest du alles, was du suchst. Wenn du willst, zeige ich dir den Weg.“ Und ob Ruby wollte! Nach kurzem Flug landeten beide in der nach Nektar duftenden, alten Weide neben dem Bauernhof. Wie summt und brummt es da von Bienen und Hummeln, die den ersten süßen Nektar aus den Weidenkätzchen tranken. Die Stadt mit dem Industriegebiet und die leblose Ackerfläche ohne Blumen und Insekten waren schnell vergessen.

„Jetzt zeig ich dir noch was ganz Besonderes“, sagte Adele geheimnisvoll. Sie flog voraus und Ruby folgte ihr. Im geschützten Winkel des Bauernhauses war ein Regal aufgestellt, in dem Holzblöcke standen, die übersät waren mit größeren und kleineren Löchern. Außerdem steckten Bündel mit Stängeln aus Schilfrohr darin. „Schau her. Hier hat der Bauer zusammen mit seinen Kindern im Winter einen Nistplatz für uns gebaut. All die Röhrchen und Bohrlöcher im Holz können wir nutzen für die Aufzucht unserer Jungen. Außerdem hat der Bauer Blühstreifen zwischen den Feldern mit Blumensamen angelegt. Dort können wir bis in den Herbst Nektar und Pollen sammeln.“ „Das ist ja fantastisch“, rief Ruby begeistert und klatschte in die Hände. „Das müssen wir unbedingt weitersagen, damit mehr Nistplätze und Blühstreifen gebaut werden und die vielen Wildbienen und Hummeln ein Zuhause finden.“

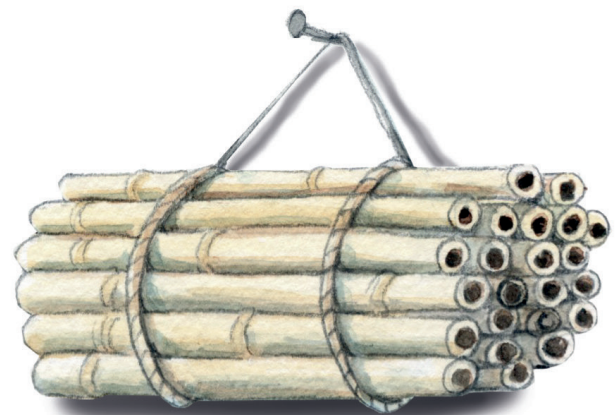
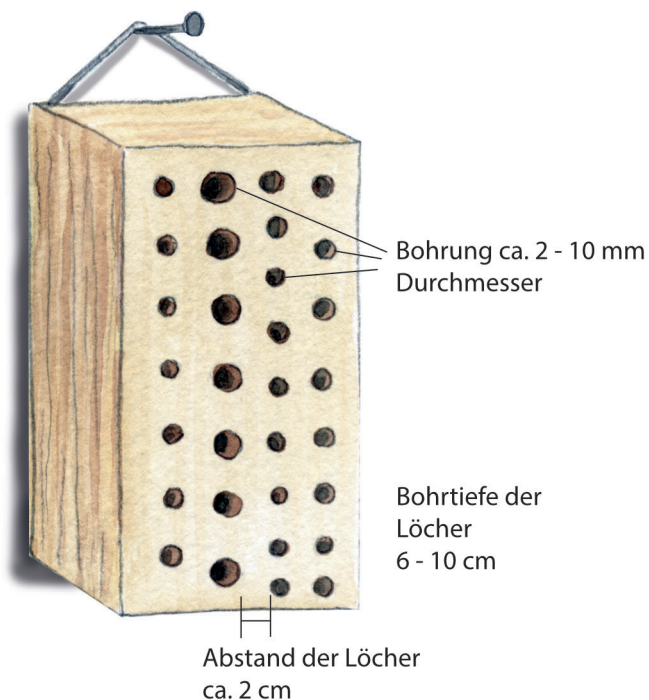


Eine Bauanleitung für Nistplätze

Willst du auch den Bienen und Hummeln helfen und Nistplätze bauen? Hier findest Du die Bauanleitung: Ein Holzklotz aus möglichst hartem Holz, in den man Löcher bohrt, kann ein toller Nistplatz für verschiedene Wildbienenarten sein. Dazu musst du nur ca. 6 – 10 cm tief mit Bohrern von 2 – 10 mm Durchmesser in das Holz bohren. Die Maserung sollte senkrecht verlaufen, weil der Klotz sonst leicht reißt. Die Löcher ungefähr 2 cm voneinander entfernt bohren und dann schön glatt schmirgeln, damit die Bienen sich nicht verletzen. An der hinteren Seite des Holzklotzes ein Stück Draht befestigen und an einer geschützten Wand aufhängen – fertig.

Noch einfacher ist es, wenn du 10 bis 20 cm lange hohle Stängel oder Bambusröhrchen zusammenbindest und mit einem Draht an einer geschützten Wand aufhängst. Die Stängel bzw. Röhrchen sollten an einer Seite geschlossen sein. Das Bambuspaket soll auch an einem geschützten Ort an einer Wand aufgehängt werden. Nicht frei schwebend.

Quelle: Anna Zeis-Ziegler, In: Pfarrbriefservice.de



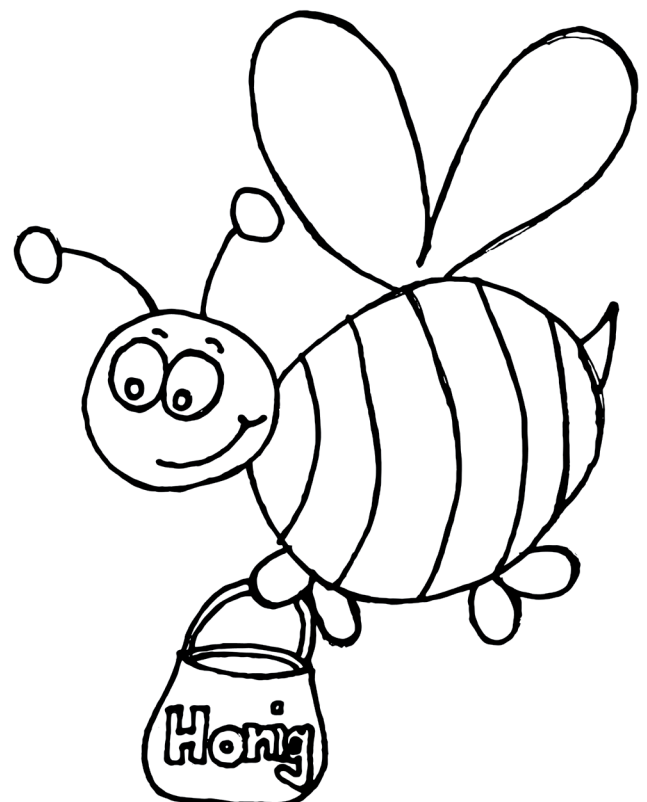
Bambusstücke, ca. 20 cm Länge,
auf einer Seite geschlossen

Liebe Kinder,

**wir wünschen euch einen schönen
Sommer und schöne,
erholsame Ferien.**

**Viele schöne Erlebnisse mit
euren Familien und Freunden!**

Eure Steffi



Papst LEO XIV.

Mit **Robert Francis Prevost** ist erstmals ein Kardinal aus den USA Papst geworden. Der 69-Jährige leitete bisher den weltweiten Augustinerorden sowie auch die Vatikanbehörde für Bischöfe, welche quasi die Personalabteilung der katholischen Weltkirche ist. In dieser Funktion war er in den vergangenen zwei Jahren zuständig für Bischofsernennungen weltweit. Der neue Papst Leo XIV. war somit schon bisher in der Weltkirche und in der römischen Kurie mindestens ebenso zu Hause wie in seinem Heimatland und ist wie sein Vorgänger für bescheidenen, menschen-nahen Stil bekannt.

Prevost wurde am 14. September 1955 in Chicago geboren, als Sohn von Louis Marius Prevost und Mildred Martínez, mit französisch-italienischen sowie spanischen Wurzeln. Er besuchte das kleine Seminar der Augustiner bis 1973, studierte anschließend Mathematik an der Villanova University, und trat gleich nach dem Abschluss 1977 dem Augustinerorden bei. Nach seiner ersten Profess 1978 legte er 1981 die Ewige Profess ab. Er studierte Theologie am Catholic Theological Union in Chicago (Master of Divinity) und wurde 1982 in Rom durch Erzbischof Jean Jadot zum Priester geweiht.

An der Päpstlichen Universität Heiliger Thomas von Aquin in Rom erwarb er das Lizentiat (1984) und das Doktorat (1987) in Kirchenrecht.

Anschließend entsandte ihn sein Orden als Missionar nach Peru, dessen Staatsbürgerschaft er seit 2015 neben der US-amerikanischen besitzt. Dort war er zunächst von 1985 bis 1986 als Kanzler der Territorialprälaten Chulucanas tätig und leitete nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in den USA von 1988 bis 1998 das Augustinerseminar in Trujillo. Neben der Ausbildung junger Ordensmänner war er Dozent für Kirchenrecht, Gerichtsvikar, Mitglied des Konsultorenkollegiums der Erzdiözese Trujillo und Gemeindepfarrer.

1998 wurde Prevost zum Provinzial der Augustiner in Chicago gewählt, bevor er 2001 zum Generalprior des Ordens mit Sitz in Rom gewählt wurde. Dieses Amt übte er bis 2013 über zwei Amtszeiten aus. Danach war er wieder in den USA tätig, unter anderem als Ausbildungsleiter und Provinzvikar in Chicago.

2014 wurde Prevost von Papst Franziskus zum Titularbischof von Sufar und Apostolischen Administrator von Chiclayo ernannt. Die Bischofsweihe empfing er am 12. Dezember 2014. Ein Jahr später wurde er regulärer Bischof von Chiclayo. Von 2018 bis 2023 war er zweiter Vizepräsident der peruanischen Bischofskonferenz. 2020 übernahm er zusätzlich als Apostolischer Administrator die Leitung der Diözese Callao. In der peruanischen Bischofskonferenz war er Mitglied des Ständigen Rates und Präsident der Kommission für Bildung und Kultur. Er arbeitete auch im Leitungsgremium von Caritas Peru mit.

2020 wurde Prevost in die Kongregation für die Bischöfe berufen, 2023 ernannte ihn Papst Franziskus zum Präfekten des nun in „Dikasterium für die Bischöfe“ umbenannten Amtes. Im selben Jahr wurde er zum Kardinal erhoben (Titelkirche: Santa Monica degli Agostiniani), 2025 folgte die Beförderung zum Kardinalbischof von Albano.



In dem südamerikanischen Land lernte ihn Papst Franziskus kennen, der ihn in die römische Kurie holte. Prevost wurde zudem Präsident der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika. Aufgrund seiner führenden Positionen und seiner Nähe zu Franziskus galt er bereits seit Längerem als „papabile“. Zumal über seine frühere Behörde auch die sogenannten „Ad-limina-Besuche“ von Bischöfen der Weltkirche laufen, war er eines der bekanntesten Gesichter im Kardinalskollegium. Prevost spricht neben seiner Muttersprache Englisch auch Spanisch, Italienisch, Französisch und Portugiesisch und hat auch Grundkenntnisse in Deutsch.

In Österreich war der Kardinal zuletzt im vergangenen November. In Wien feierte Prevost den Festgottesdienst zum 675. Weihetag der Augustinerkirche. Sein bischöflicher Wahlspruch ist einer Predigt des Heiligen Augustinus entnommen: „nos multi in illo uno unum“ (dt.: „In diesem einen [Christus] sind wir vielen eins“).

Den Weg seines Vorgängers in Richtung einer Kirche mit mehr Teilhabe aller Gläubigen dürfte er den Einschätzungen vieler zufolge weitergehen. Franziskus hatte diesen Weg kurz vor seinem Tod nochmals verlängert, indem er eine „kirchliche Generalversammlung“ für Oktober 2028 anberaumte.

Die Namenswahl

Prevost wählte den päpstlichen Namen Leo zu Ehren von Leo XIII. (1810–1903) aufgrund dessen Soziallehre und Schriften. Leo ist das lateinische Wort für „Löwe“. In seiner ersten Ansprache an das Kardinalskollegium verwies der neu gewählte Papst insbesondere auf den letzten Amtsinhaber dieses Namens, Leo XIII., und dessen Sozialzyklika *Rerum Novarum* aus dem Jahr 1891. Leo XIII. galt als „Arbeiterpapst“, der sich während der industriellen Revolution für faire Löhne, Arbeiterrechte und soziale Gerechtigkeit einsetzte und somit als Begründer der katholischen Soziallehre gilt.

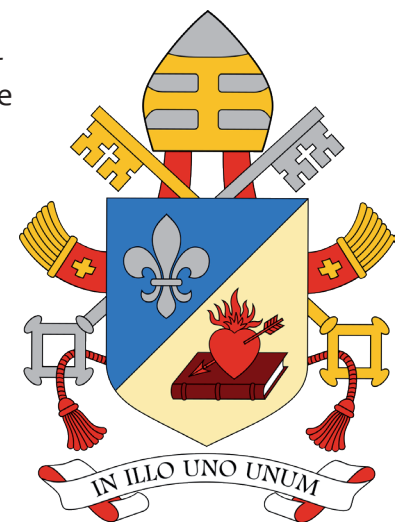
Leo XIV. erklärte, dass die Kirche allen den Schatz ihrer Soziallehre als Antwort auf eine weitere industrielle Revolution und auf die Entwicklungen im Bereich der künstlichen Intelligenz anbiete, denn diese stellten neue Herausforderungen für die Verteidigung der Menschenwürde, der Gerechtigkeit und der Arbeit dar. Damit wolle er eine Linie fortsetzen, die Papst Franziskus mit seiner Option für die Armen begonnen hatte.

Papstwappen von Leo XIV.

Das Papstwappen ist weitgehend an Prevosts Wappen als Bischof und später Kardinal angelehnt. So hat er als Papst beispielsweise einige heraldische Elemente und den Wahlspruch „in illo uno unum“

(zu deutsch: „In dem, der eins ist, sind wir eins“, wörtl. „in jenem Einen eins“) übernommen.

Der Wappenschild ist schräglinks blau silber geteilt. In Feld eins befindet sich eine silberne Lilie. Diese weist auf Reinheit und Unschuld hin und wird deswegen mit der Gottesmutter Maria in Verbindung gebracht. Feld zwei zeigt ein vom Liebespfeil durchbohrtes brennendes Herz auf einem Buch – das Heiligenattribut des heiligen Augustinus und Symbol des Augustinerordens. Wie bei den Wappen der letzten beiden Päpste ist das Oberwappen die Mitra; die gekreuzten goldenen und silbernen Schlüssel, die von einer roten Kordel zusammengehalten werden, sind Symbol der päpstlichen Autorität. Leo XIV. setzt die Neuerung von Papst Franziskus fort: Das Papstwappen besitzt einen Wahlspruch, der mit dem des Kardinalswappens identisch ist. Auch Leo greift zudem auf die Grundform des Wappens Benedikts XVI. zurück, das anstelle der Papstkrone oder Dreifachkrone (Tiara) erstmals eine bischöfliche Mitra zeigt. Sie ist silbern und trägt drei goldene Bänder (die drei Gewalten des Weiheamts, der Jurisdiktion und des Lehramts), die vertikal im Zentrum miteinander verbunden sind, um so ihre Einheit in derselben Person aufzuzeigen.



Pfarrausflug der Pfarren Taxenbach und Eschenau



Samstag, 27. September 2025
Abfahrt um 10:00 Uhr in Taxenbach

Die Reise führt uns heuer zur Wallfahrtskirche nach Maria Alm und weiter nach Dienten am Hochkönig.

Das genaue Programm sowie die Kosten werden zeitgerecht bekannt gegeben.
 Anmeldungen sind aber schon jederzeit in der Pfarrkanzlei möglich.



Finanzbericht 2024

Der detaillierte Finanzbericht kann in der Pfarrkanzlei eingesehen werden.

Einnahmen 2024		Jahr 2023	95.307,30	101.880,58
Ausgaben 2024		Jahr 2023	92.651,23	89.591,37
Mehreinnahmen 2024		Jahr 2023	2.656,07	12.289,21
Die wichtigsten Einnahmeposten 2024				
Kollekte, Opferlichter, Stipendien und Stolanteile				17.725,80
Zuschüsse und Vergütungen				12.744,11
Frühzahlerbonus				6.009,83
Spenden				1.389,98
Kanzleigebühren und Schriftenstand				608,40
Zinsen, Erträge aus Verpachtungen und Waldungen				57.830,25
Denkmalamt				5.572,21
Die wichtigsten Ausgabeposten 2024				
Aufwand Liturgie und Pastoral				9.939,62
Personalaufwand				21.309,25
Kanzleiaufwand, Telefongebühren und Pfarrbief				7.594,10
Zinsen, Spesen und Versicherungen				2.747,83
Instandhaltung, Betriebskosten und Energiekosten				33.188,37
Anschaffung/ Restaurierung von Einrichtungen				14.812,20

Beichtgelegenheit/ -gespräch

Jeden 1. Donnerstag
während der Anbetung
ab 18:15 Uhr oder
nach Absprache

Jubelgottesdienst

Sonntag, 9. November 2025, um 10:00 Uhr

Wir laden alle sehr herzlich zum Mitfeiern ein!

Jubelgottesdienst

Wir bitten die Jubelpaare, die nicht in unserer Pfarre geheiratet haben, aber bei uns in der Pfarre wohnen, sich anzumelden.

Es passiert immer wieder, dass wir zu spät erfahren, dass es Paare gegeben hätte, die gerne mitgefeiert hätten.

Es betrifft alle Paare, die 25, 40, 50 und 60 Jahre verheiratet sind.

Es wird hell, weil du da bist ...

- 22. März:** Lea Fankhauser der Julia und des Richard
- 04. Mai:** Dorothea Nöckler des Christoph und der Christina Meissnitzer
- 17. Mai:** Elena Lechner der Theresa und des Michael
- 05. Juni:** Mariella Huber der Nicole und des Dominik
- 05. Juni:** Lorenz Fankhauser der Christina und des Manfred



Den Weg gemeinsam gehen ...

- 26. April:** Holzer Bernhard und Lisa, geborene Baldauf
- 14. Juni:** Rauscher Manuel und Jennifer, geborene Eder in der Pfarre Maria Alm



Wir sind nur Gast auf Erden ...

In die Hände des Herren aufgenommen wurden ...

- 23. März:** Rosina Kendlbacher, 93 Jahre
- 06. Mai:** Monika Schwaighofer, 82 Jahre
- 07. Juni:** Elisabeth Guggenbichler, 76 Jahre
- 25. Juni:** Hermann D'Ambros-Canzin, 92 Jahre
- 27. Juni:** Alexander Winkler, 88 Jahre
- 30. Juni:** Johann Jakober, 97 Jahre
- 09. Juli:** Sophie Landauer, 97 Jahre



*Herr, gib ihnen die ewige Ruhe,
lass sie ruhen in Frieden!*

Wir – das ist mehr als ein Wort. Es ist ein Gefühl, ein Miteinander, ein Band, das Menschen verbindet. In einer Zeit, in der vieles schneller und oft auch kälter wird, ist es das Wir, das uns erinnert, worauf es wirklich ankommt: Nähe, Vertrauen und gegenseitiger Halt.

Gemeinschaft beginnt dort, wo einer den anderen sieht. Wo wir zuhören, mitdenken, mitfühlen. Niemand muss alles allein schaffen. Denn wenn wir zusammenhalten, wächst aus vielen Einzelnen etwas Größeres: ein echtes Wir.

Zusammenhalt zeigt sich in kleinen Gesten: ein Blick, der Verständnis schenkt. Eine Hand, die hilft. Ein Wort, das Mut macht. Das Wir lebt von Menschen, die füreinander eintreten – nicht nur, wenn es einfach ist, sondern gerade dann, wenn es schwierig wird.

Gemeinschaft bedeutet, Unterschiedlichkeit als Stärke zu sehen. Jeder bringt etwas mit: Erfahrungen, Gedanken, Talente, Wärme. Und gemeinsam entsteht daraus ein Raum, in dem jeder Platz hat – so wie er ist.

Das Wir ist kein Zufall. Es ist eine Entscheidung – für Mitgefühl, für Verantwortung, für Zusammenhalt. Und genau dieses Wir macht uns stark. Heute mehr denn je.

